

Losevortrag, Cassel

29. 1. 1912.

Der Ruf des Christian Rosenkreuz.

Meine lieben theos. Freunde,

Heute wollen wir einiges an Rempfen an die unler geschichtlichen Auführungen des vorigen Monats; solche unler persönlichen Art.

Manchen Menschen trifft etwas wie ein Schicksal, von dem er einredet, dass er es verdient hat. Wenn jemand etwas leichtsinnig gewesen ist, und ihm befällt ein Schicksalsschlag, so kann er sich nicht direkt sagen, aus welchem besonderen Grund es ihm zu trifft, aber er kann sich doch sagen: Wäre ich nicht so leichtsinnig gewesen, dann wäre mir dieses nicht zugestofen. Oder etwas kann uns betreffen, wie Zufall, wie etwas, das gar nicht mit unserem Schicksal zusammenhängt. Diese zwei Kategorien kann man unterscheiden. Beim ersten ist der Zusammenhang zu almen, beim zweiten so, als wenn es wie ein Zufall uns getroffen hätte; es hat nichts zu tun mit Charakter etc. Wenn wir unsere Seele

selbst betrachten, dann können wir sagen gewisse Dinge
gegen gegenüber: wir haben so geliebt, dass wir uns nicht
ganz einverstanden erklären können mit unserem Schick-
sal. z. B. wenn wir durch unsere Eltern und andre
einflussreiche Menschen in einen Beruf hineingedrängt
worden sind, der uns nicht zusagt, so kann man
sich sagen: Da ist etwas geschick, aus dem Verhält-
nisse heraus, die wir nicht gewollt haben. Oder der Mensch
reißt sich bewusst, willentlich heraus aus bestimm-
ten Verhältnissen. Wenn ein Mensch eine gewisse Ent-
wicklung durchmacht, durchmachen will, so muss er
auf das Zufällige besonders achten. Wir erinnern uns
auch an das, was wir eigentlich nicht gewollt ha-
ben, was uns gegen den Gesinnung getit und gegen
das, was wir eigentlich wollten.

Nun gibt es eine gewisse Seelenbeforsung: Sich auf
einen gewissen Möglichkeitsstandpunkt stellen: Wie
wäre es, wenn ich geradezu das, was ich nicht gewollt
hatte, wirklich gewollt hätte? Jetzt wir stellen wir
uns vor, wir hätten die Lage gewollt, aus der wir
uns dann herausgerissen haben. Es ist dann
so, als wenn sich etwas lösen wollte von uns
wie ein Mensch, der eigentlich das gewollt hat,
was Zufall etc. war. Wie ein Doppelsänger seines

ligeren Wesens kommt er einem vor, mit dem man eigent-
lich erst was zu tun hat. Dadurch steigt man auf
zur Überzeugung, dass dieser Doppelsänger alles das ge-
wollt hat, was wir eigentlich nicht wollten, was zu-
fällig war. Wir merkten dann nach und nach! Das
ist schon mal Jagieren; es ist das, was wir an Kräf-
ten mit in diese Termination heringebracht haben -
nicht alle Kräfte. Dies Experiment kann jeder mit sich
machen, wodurch man zur Überzeugung einer vorbestim-
ten, seelisch-geistigen Existenz kommt.

Was reizt Reizt sich dem eigentlich im Menschen? Es
sind drei Arten von Seelenerlebnissen da. 1) Vorstellungen,
nicht sympathisch, antipathisch, Vorstellungen ge-
daußen. 2) Gemütsstimmungen, angezogen, abgestoßen
von innen. 3) Willensimpulse; es gibt's das man
kann etwas sympathisch empfinden, ohne gleich den Willens-
impuls zu fühlen, es haben zu wollen.

Darzwischen liegen alle möglichen Variationen.
Manche können nichts erleben, ohne gleich zu lieben oder zu
hassen; ohne es gleich haben zu wollen etc.

Es ist ein Grundzug der gesunden Seelverfassung,
diese 3 Seeleregungen getrennt zu haben. Die Dinge
um uns herum machen uns Eindruck; dadurch
entstehen Vorstellungen, Anregungen, denen das gewöhn-
liche Vorstellungsvermögen bewahrt wird. Dies hängt am
allermeisten zusammen mit unserer gegenwärtigen

Interaktion, weil wir die Vorstellungen durch
die Sprache ausdrücken können, die wir nicht
mitbringen, sondern lernen; auch die Vorstellungen
bringen wir nicht mit, sondern bilden sie erst
jedes Mal.

Griechisch geht im Gymnasium gelernt, ist
nicht leicht, wenn man früher in Griechenland
gelebt hat. Der Dichter Hebel schrieb eine recht
interessante Notiz in sein Tagebuch: „Wie, wenn du
widerwärtigste Plato in der Schule „Plato“ lesen
würdest und am allerschlechtesten von allen Schü-
lern lesen würdest?“

Das Vorstellungsleben geht nicht von einer Interak-
tion in die andere über. Es fällt am ersten ab
von uns, wenn wir durch die Pforte des Todes gehen.
Es erscheint uns in einer ganz anderen Art und
Weise. Wir bilden uns nicht Vorstellungen, sondern
wir nehmen sie wahr, wie wir hier Farbe wahrneh-
men. Als gestaltende geistige Mächte sind die Vorstellun-
gen auch im phys. Leben vorhanden; aber sehen wir
sie nicht so. Wolf und Lamm, ihre Thyris baut
sich auf aus Materie. Wer wenn ein Wolf nichts
anderes, als immer ein Lamm fräße, er würde
dennoch Wolf bleiben. Der Rabe, der ein Wolf, ein
Lamm etc. frisst, man sieht das tatsächliche

wird dem Tode, was einem hier nur als Vorstellung, als Begriff, Idee entgegentritt. Vorstellungen also begreifen, aber es bleibt uns eins: Was uns bleibt, sind unsere Gemütsstimmungen. Bei einem ganz kleinen Kinde, das noch keine Vorstellungen bilden kann, tritt das so bestimmt auf, dass Schopenhauer sagt: Der Charakter tritt mit unserer Geburt schon ein und bleibt bis zum Tode. Das ist zwar nicht wahr; aber die Gemütsstimmung, die bringen wir mit. In der Folge der Vorstellungen, Leidens oder Freude, Mitleid oder Freude hier und noch lange nach dem Tode. Also Gemütsstimmung und Willensimpulse haben wir zwischen Tod und Geburt. Also müssen wir auf Gemütsstimmung und Willensimpulse im Leben sehen. Denken Sie, Sie hätten im 10., 20. Jahre etwas erlebt, was Sie ganz zu Boden gedrückt hat. Sie können sich dann erinnern an die Vorstellung bis in Einzelheiten hinein, aber die Gemütsstimmung und Willensimpulse können wir kaum noch erinnern. Z. B. als Bismarck 1866 zum Kriege schritt, es war außerordentlich schwer; es handelte sich um Sein oder Nichtsein. Hat er beim Niederschreiben seiner Erinnerungen diese Gemütsstimmung, diese Willensimpulse "wiederum durchlebt"? Nein. Das Gedächtnis des phys. Leibes ist ein Vorstellungsgedächtnis.

Wir betrachten (siehe die ersten Ausführungen) das Zufällige; versuchen, uns hineinzuversetzen, als wenn wir das so recht kintipathische so recht gewollt hätten. Dann können wir zur Gemütsstimmung, die wir bezeichnen als

Gemütsregungen. Da ist etwas, woran wir nicht loskommen können; es geht über in unser Gemüt. Wir wollen nunmehr etwas, was wir nicht wollten. Z. B., es wäre ein Stein oben Dache gefallen, hätte uns verletzt; dann denken wir uns heute, wir hätten gemerkt, dass wir verletzt worden wären, wir hätten den Stein hinaufgehoben aufs Dach, damit er auf unserer Seite hinabfallen kann.

Das ist ein Gemütsverhältnis. Was hat sich damals ereignet; wie eine Gemüts Erinnerung tritt das da auf, eine Erinnerung an das frühere Leben. Wie wir zusammenhängen mit der physischen Welt, erfahren wir da.

Und dann können wir schon dazu: ja, irgend etwas warst du ja einmal gewollt haben; aber dies Leben hast du ja nicht gewollt. Dann fangen wir an, unser Schicksal zu verstehen, gegen das wir uns aufgebracht haben.

Dass wir den Willen zu unserem Schicksal mitgebracht haben aus einem früheren Leben, das erfahren wir dann. Damit habe ich Ihnen etwas gesagt, was Sie in Ihren Meditationen weiter ausbilden können und was Sie sehr mit führen kann. Den Willen zu dem Zufall bringen wir mit hinein in dies Leben. Aber das eine Leben erieht auch nicht so, als wenn da nichts weiter geschähe, als sich vorzubereiten zu einem nächsten Leben - wie eine Art von einseitiger Theosophie

sagt. Sehr reich, reich ist das persönliche Leben. Es kann
etwas geschehen, zu dem wir das Motiv mitgebracht haben
aus dem Leben zwischen Tod und neuer Geburt. Eine typische
Tatsache: Ein Mensch wird auf einem Weg dahingeführt,
die Spuren eines anderen Menschen zu verfolgen, etwa: er
läuft einem Kind nach, das einem Abgrund entgegen läuft;
er vergisst, dass da ein Abgrund fähet. Plötzlich hört er
eine Stimme, bleibt stehen; er ist wie aufgeschreckt,
bleibt stehen; im selben Augenblicke fähet das Kind
an einem Baum und bleibt auch stehen: So ist dem
sein Stehenbleiben kein Schaden geschulden. Er sieht sich
überall um, und findet niemanden. Er muss sich sa-
gen: Das Kind hätte sich auch ohne jene Stimme
in dem Baum aufgefangen, er selbst aber, zu sehr
in Schreck, wäre hinuntergefallen in den Abgrund
und hätte den Tod darin gefunden. Zahlreiche
Menschen werden bei genauer Beobachtung ihres Lebens
sehen, dass sie etwas Derartiges oder Ähnliches er-
lebt haben. Meist gehen die Menschen aber daran
vorüber. Wird aber einer einmal darauf aufmerk-
sam gemacht und denkt darüber nach, so muss er
sagen: Es war da eine Krisis; er war dem Tod
schon verfallen. Das Leben jetzt, danach, ist ein
geschenktes Leben. Eine solche Auffassung des Lebens,
als Geschenk, in solcher innerer Stimmung, macht
heute einem Menschen zu einem Bekennenden Chris-
tian Rosenkrenz', ob er sie nun in Worte ausdrückt

oder nicht. Das ist eine Art des Christian Rosen-
Kreuz, die Seele zu sich zu rufen.

Derjenige, der so denkt, sagt sich: Christian Rosen-
Kreuz hat mir aus der spirituellen Welt heraus einen
Wink gegeben, dass ich ihm anhängen. Diese Ereignisse
sind Ausdrücke für die Mehrzahl seiner Anhänger, mich
wirken zu dürfen in der Richtung des Christian Ros-
Kreuz. Jedem, der sich bewusst sagen kann, dass ich der
gleichen Ansicht ist, und sich sagt: an mich ist
du Wink ergangen. Du hast ihn verstanden und
wird auch nicht wider davon loskommen. Das be-
deutet, dass wir im Leben zwischen Tod und neuer
Geburt mit Christian Rosenkreuz zusammengetro-
ffen sind, was sich jetzt im Spiegelbild und in der
Zeit, was wir ein Zufall aussieht.

Wer da sagt, eine Kunst eine Kunsthallucination
sei das Hören der Stimme zu hören, der hat keine Meinung
von spirituellen Strömungen im Leben. Wie manche
Theologen meinen, das Ereignis von Damascus sei
Hallucination. Da müsste man logischer Weise sagen,
das junge Christentum sei begründet auf Hallucina-
tion. Die Logik ist heute nicht zu Hause in der
Theologie. Durch die geschichtlichen Ereignisse lernen wir
auffassen ein unmittelbares Erleben der geistigen
Welt.

Der erst ist ein rechter Theosoph, welcher, wie heute

geschildert worden, es versteht, sein Leben und den
Schicksalsruf darinnen aufzufassen. Als eine Grund-
Kraft unseres Lebens müssen wir die Theosophie auf-
fassen, müssen wir sie empfinden. Dann gestaltet die
Theosophie uns um; dann macht sie uns anders.

Das ist es auch, was wir in unserem Logenabende
treiben sollen; nicht nur Erkenntnis und ausschaffen
sondern verstehen lernen, wie wir ausbilden können ei-
ne solche geschilderte Gemütsaufassung. Was Schopenhauer
sagt, das ist nicht wahr; das müssen wir
uns sagen; hingegen müssen wir uns dieses Plar
vor Augen führen: Wenn Du versuchst, in Dein
Gemütsleben hineinzudringen, so kannst Du dadurch
Deinen Charakter ändern, indem Du in Dich andere
Tugenden aufnimmst. Was man da innerlich
erlebt, nicht verwechseln mit dem Körperlichen; nicht
nur bereuen etwa, was man den andern angetan hat;
das kann für diese Transformation gut gewesen sein; son-
dern man Neues wollen, glauben an die Mögliche.
Reit, sein ganzes Leben hindurch jung bleiben zu kö-
nnen, auch mit weißen Haaren und Reuzeln, wie
mit 17, 18 Jahren immer noch Neues wollen,
immer noch Verjüngung der Seelenkräfte hindreiben.

Vor 10, 20 Jahren saßen die Kinder anders am
Tische als heute, wenn wir an unsere Beobachtungen
von damals denken. Heut sitzen so viele Zwölfjäh:

rije, alte Menschen da, so funditbar viele. So
alt Rhy sind sie. Da sagen eine Erwachsene:
man darf die Kinder nicht anlügen; Stord-
geschichten sind sehr gut bis zu einem gewis-
sen Alter hin. Imaginative Bilder sind gesund
für Kinder.

Ja, wenn Eltern und Kindersticker und
Lehrer das mit dem Stord anders überlegen,
und wenn sie nun anfangen wollten, "in Bildern
zu erzählen - dann würden die Kinder es doch
nicht mehr glauben - weil keine spirituellen Taten
mehr gesponnen werden vom Lehrer zum Zögling.
Selbst glauben muss es der Erzähler; dann kann
er es jedem Kinde beibringen. So bei der Vorstellung
vom Tod: Sieh dir den Schmetterling an, wie
er aus der Tuppe herausfliegt. Ein wahrhaftes Bild
für den Tod ist das Fliegen des Schmetterlings aus
der Tuppe heraus. Irgend ein großer Geist hat als
Bild den Schmetterling so hingestellt ins Leben, um
ein Bild zu geben für den Tod.

Die Verjüngung der Seele ist
der eigentliche Beruf der Theosophie. Das Unab-
hängigmachen des Seelichen von der Leiblichkeit -
das soll der Beruf der Loge sein.